



Foto: bigFM

➤ *Drückt sich vor keinem Thema: Radiopfarrer Alfred Tönnis*

Talk mit einem Priester

Pater Alfred Tönnis ist **Radioseelsorger** beim Jugendsender bigFM. Er hört sich die **Sorgen der Anrufer** an und gibt Rat. Die Hörer vertrauten darauf, dass er kein Laberkopp sei, sagt er. Teil 5 unserer Reihe über **katholische Medienleute**.

VON SANDRA RÖSELER

„Sie sind doch der aus dem Radio!“ Mit diesen Worten wird Pater Alfred Tönnis oft begrüßt. Tönnis ist Pfarrer in einer Gemeinde in Oberschwaben und bezeichnet sich selbst als Medien-seelsorger.

Vor allem aus dem Hörfunk kennen die Leute seine markante Stimme: Er spricht regelmäßig spirituelle Beiträge für den Privatsender Radio7 und tritt außerdem alle zwei Wochen im „big-FM-Nighttalk“ auf. Der Nighttalk ist eine Art Live-Seelsorgesendung im Radio – und bigFM ein Sender, der vor allem im Südwesten Deutschlands und von einer eher jugendlichen Zielgruppe gehört wird.

Für die Sendung sitzt Tönnis abwechselnd mit einem evangelischen Kollegen alle zwei Wochen sonntagnachts von vier bis elf bis Mitternacht im Studio in Stuttgart und beantwortet live die Anrufe der Hörer. In der Regel gibt ihm die Redaktion ein Thema vor, über das er dann am Telefon mit den Menschen spricht: zum Beispiel über das Thema Geld und die Frage, ob Reichtum glücklich macht. Es

geht aber auch um gescheiterte Beziehungen und immer wieder um persönliche Probleme.

Viele Menschen hörten die Sendung eher zufällig, wenn sie nachts mit dem Auto unterwegs sind, sagt Tönnis. Sie rufen dann an, weil das Thema sie interessiert, weil sie ihre Geschichte mit anderen teilen wollen oder sich einfach etwas von der Seele reden möchten. Einige wünschten sich aber auch einen konkreten Rat, sagt Tönnis: „Sie fragen dann: Wie würden Sie das einschätzen?“

Fällt es für die Menschen ins Gewicht, dass da ein Priester am anderen Ende der Leitung sitzt – wo die Kirche doch für viele kaum noch relevant ist? „Die Leute haben trotzdem irgendwie ein Vertrauen, dass wir nicht nur Laberköpfe sind“, sagt Tönnis, „sondern dass wir fundiert was sagen können und uns vor keinen Themen drücken.“

Er bewertet nicht, was die Leute erzählen

Dabei kommen in der Sendung durchaus Themen auf, die man vielleicht nicht sofort mit der katholischen Kirche verbindet:

Diversity zum Beispiel, was so viel bedeutet wie Menschen in ihren unterschiedlichen Lebensentwürfen anzunehmen – unabhängig von ihrer Herkunft, ihrem Geschlecht oder ihrer sexuellen Orientierung.

Tönnis findet es gut, dass solche Themen vorkommen – und erzählt, dass ihn einmal eine Lastwagenfahrerin anrief, die mit ihm über ihre kaputte Beziehung sprechen wollte. Erst später im Gespräch stellte sich heraus, dass sie lesbisch ist und mit einer Frau zusammenlebt. „Ich fand es schön, dass wir dann ganz offen über ihre Beziehung geredet haben“, sagt Tönnis.

Wie ist das für ihn, wenn wildfremde Leute einen live im Radio anrufen und dann über die unterschiedlichsten Sachen sprechen wollen? „Ich kann das gut“, sagt Tönnis, „wegen der Erfahrungen, die ich in meinem Leben schon gemacht habe.“

Tönnis ist 62 Jahre alt, gehört dem Oblatenorden an und stammt gebürtig aus dem Emsland. Heute ist er Pfarrer im ober-schwäbischen Oggelsbeuren und Seelsorger in einer Einrichtung, in der 70 Geflüchtete aus verschiedenen Ländern wohnen.

„Ich bin es gewohnt, immer wieder in Situationen zu geraten, die ich vorher nicht kenne“, sagt er.

In der Radiosendung spricht Tönnis um die acht Minuten mit den Anrufern. Auch wenn die Zeit knapp ist, versucht er, sich auf die Menschen einzulassen. Er sagt, es gehe nicht darum, zu bewerten, was die Leute ihm erzählen – und auch nicht darum, dass er ihnen sagt, was „das Richtige“ ist. Wenn er bei Problemen keinen Rat wisse, sage er das – und versuche dennoch, Empfehlungen zu geben. Zum Beispiel, sich einen Therapieplatz zu suchen oder einen Seelsorger anzusprechen.

Es gibt immer noch Vertrauen zur Kirche

Manchmal schlägt er den Menschen auch vor, in eine Kirche zu gehen und eine Kerze anzuzünden. Aber es gehe ihm dabei nicht darum, sie für den Glauben zu begeistern, betont er: „Den Namen Jesus nenne ich sehr selten.“

Tönnis findet es wichtig, „nicht die ganze Zeit zu überlegen, wie ich die Leute jetzt zum katholischen Glauben bewege“. Er sagt, er könne ihnen helfen, mit Gott ins Gespräch zu kommen – wenn sie das wollen. „Die Leute haben immer noch ein Vertrauen zur Kirche“, sagt er, „solange sie nicht vereinnahmend ist.“